

Rezensionen

Svenja Strauß

Kade, Jochen/Nolda, Sigrid/Dinkelaker, Jörg/Herrle, Matthias (Hrsg.) (2014): Videographische Kursforschung. Empirie des Lehrens und Lernens Erwachsener. Stuttgart: Kohlhammer Verlag

„Kurse, also Veranstaltungen, in denen Erwachsene bewusst und unter Anleitung lernen (wollen oder sollen), sind das performative Zentrum der Erwachsenenbildung“ (Kade et al. 2014, S. 13). Verwunderlich scheint deshalb, dass empirische Forschung zu Kursen der Erwachsenenbildung aus interaktionistischer Sicht bislang fehlt. In dem seit 2003 von den Universitäten Frankfurt und Dortmund durchgeführten Projekt ‚Bild und Wort‘ (BiWo) wurden Kurse der Erwachsenenbildung videographiert und mehrperspektivisch ausgewertet. Die Videographie ermöglicht es, die vielschichtigen Interaktionen im Detail zu beobachten und in mehrschrittigen Auswertungsstufen zu analysieren. „Das komplexe Zusammenspiel dieser [Interaktionen Anm. Autorin] in unterschiedlichen Perspektiven sichtbar werdenden Dimensionen des Kursgeschehens wird in seinem Zusammenhang empirisch erst zugänglich und analysierbar, seitdem die Erhebung nicht nur auf Interviews, Beschreibungen, Teilnehmende Beobachtung und Audio-Mitschnitte angewiesen ist, sondern die Erhebungs- und Auswertungsmöglichkeiten erziehungswissenschaftlicher Videographie nutzen kann“ (S. 23). War die qualitative Forschung zu Unterricht und Lehr-Lern-Interaktionen lange Zeit erheblich auf Sprache fokussiert, hat sich dies mit dem technisch erleichterten Einsatz der Videographie in der Forschung im letzten Jahrzehnt erheblich verändert: Materialität, Körper und Räume sind zunehmend häufiger Bestandteil von erziehungswissenschaftlichen Studien. Wenn auch die Diskussion zum Einsatz der Videographie sich zu intensivieren beginnt, ist das Potenzial zur multimodalen Beobachtung von Lehr-Lern-Interaktionen noch lange nicht ausgeschöpft.

Das vorliegende Werk wagt nun den Spagat zwischen der Darstellung gegenstandsbezogener Ergebnisse aus dem Projekt einerseits und einer methodologischen Fundierung der videobasierten Beobachtung und Analyse der Interaktionen in Kursen Erwachsener andererseits. Ob dieser Spagat gelingt, soll am Ende beurteilt werden, zunächst möchte ich den Aufbau der vorliegenden Publikation erläutern.

Das Buch ist in sieben größere Kapitel gegliedert, die wiederum aus etwa vier zwanzigseitigen Beiträgen bestehen. Die Kapitel I und VI nehmen zentrale Grundfragen videographischer Forschung auf, die sodann in den einzelnen Beiträgen ausdifferenziert werden: In den Kapiteln „I. Videographische Beobachtungen“ und „VI. Beobachtungen medialer Beobachtung“ setzen sich die Autor_innen mit Videographie als Forschungszugang auseinander. Dabei wird beispielsweise im I. Kapitel ein immer wieder vorgebrachtes Thema der Datenerhebung – „Die Reaktivitätsproblematik von Videographien“ (Christian Dreischenkämper und Tim Stanik) ebenso wie Fragen der „Datenaufbereitung“ (Jörg Dinkelaker) diskutiert. In den Kapiteln II und III steht das im Vordergrund, was durch die Videoaufnahmen ‚neu‘ beobachtbar wird: Die „II. Präse(n) Materiali-

tät“ und „III. Beteiligte(n) Körper“. Beim Lesen der Kapitel wird deutlich, dass erst die Videographie die Analyse der Performativität des Lernens unter Berücksichtigung des ‚Sichtbaren‘ ermöglicht. In diesen Kapiteln erhält man zugleich einen systematischen Einblick in Kursinteraktionen, die so unspezifisch anmuten, dass sie einen generellen Einblick in Lehr-Lerninteraktionen in Gruppen erlauben. Im Anschluss nimmt das IV. Kapitel „Dynamische Gruppen“ das Thema der Komplexität des Kursgeschehens auf, welches im hier dargestellten Fall, durch heterogene Teilnehmer_innengruppen und viele parallel verlaufende Interaktionen geprägt ist. Aus den Beiträgen lässt sich lernen, wie in den Kursen binnendifferenziert ‚unterrichtet‘ wird, wie sich Teilnehmer_innen im Kursgeschehen orientieren und wie sie am Kursgeschehen partizipieren. Wie dabei „Mehrdeutige Interaktionen“ entstehen, verhandelt Kapitel V. Mit einem Resümee „Die Ordnung der Kurse“ (Kapitel VII) schließt das Buch ab und versucht die zuvor gewonnenen Ergebnisse zu systematisieren. Hier wird das Kursgeschehen in einzelnen Standbildern visualisiert, ein Versuch die ‚Ordnung der Kurse‘ den Leser_innen gleichsam vor Augen zu führen.

Zunächst soll nun einen vertiefenden Einblick in ausgewählte Beiträge geben werden. Anschließend diskutiere ich die Frage, inwiefern die Publikation ihrem doppelten Anspruch – sowohl Ergebnisse zur Erwachsenenbildung zusammen zu tragen als auch einen methodischen Beitrag zur Videographie zu leisten – gerecht wird bzw. werden kann.

Wie zuvor angesprochen, setzten sich die ersten beiden Kapitel mit zentralen Grundsatzfragen der Videographie auseinander. Wenig verwunderlich scheint deshalb, dass Christian Dreischenkämper und Tim Stanik nach der Güte des Datenmaterials fragen – wird hier doch zugleich die Kritik fehlender Validität des videographischen Zugangs aufgegriffen. Angezweifelt wird, ob der Einsatz der Kamera nicht doch Verhaltensveränderungen des Feldes mit sich zieht und somit ein verändertes Bild der ‚Lehr-Lern-Wirklichkeit‘ konstruiert. So scheint es als müsse die Validität des Verfahrens zur Datenerhebung sich offensichtlich (noch) erweisen, sie kann zumindest (noch) nicht stillschweigend vorausgesetzt werden. Diesem Vorwurf stellen die Autoren ihre eigenen Beobachtungen gegenüber, die zeigen, dass die Teilnehmenden kaum auf die Kamera reagierten, in jedem Fall nicht ablehnend, und – ungestört – ihren Aktivitäten nachgingen. Der ‚Reaktanzproblematik‘ müsse man sich, so das Resümee der Autoren, in jedem Forschungsprojekt bzw. -feld aufs Neue nähern, generalisierend könne man es nicht lösen.

Das zweite Kapitel beinhaltet Beiträge zur Gegenständlichkeit des Lernens, bzw. zu verschiedenen Dingen – über Anschauungsobjekte in konkreten Lernsituationen bis hin zum Mobiliar der Kursräume und der Räume selbst – soll systematisch aufgearbeitet werden, wie diese die Lehr-Lerninteraktionen mitstrukturieren. Zunächst zeigt Matthias Herrle, wie unterschiedlich die Lehr-Räume gestaltet sind. Er klassifiziert anhand der Daten aus dem Projekt konzentrische, multizentrische und nicht-zentrierte Räume und weist für jeden dieser Räume die Möglichkeiten aus, Lernsituationen zu gestalten. Jörg Dinkelaker beschreibt im Anschluss Dinge, wie z.B. eine getrocknete Lilienblüte in

einem Kochkurs, und untersucht, wie sie zu Gegenständen des *Lernens* (gemacht) werden. Von Interesse ist sodann ein Gegenstand, der auch für die Schule zentral ist: Wie die Tafel eingesetzt, genutzt und zum Präsentationsobjekt wird, zeigt Jochen Kade. Den Abschluss des Kapitels bildet der Beitrag von Sigrid Nolda, der die Nutzung von Medien im Kursgeschehen thematisiert. Nolda zeichnet exemplarisch an Tischen mit PCs nach, welche körperliche Positionierung diese beim Arbeiten zulassen: Sitzt man z.B. parallel zum Bildschirm, dann richtet sich der Blick von Lernenden auf diesen, weshalb andere Vermittlungsprozesse im Raum aus dem Blickfeld der Teilnehmer_innen geraten. Im Verlauf des Beitrags wird gezeigt, wie das Kursgeschehen die ‚natürliche‘ Nutzung des Mobiliars unterläuft – sie dementsprechend für die eigenen Zwecke umfunktioniert –, Lehr-Lernprozesse überhaupt erst ermöglichen zu können. Gewinnbringend sind diese Beiträge vor allem deswegen, weil sie zeigen, dass schon die räumliche Gestaltung der Kurse bestimmte Erwartungen bei den Akteur_innen evozieren, ohne dass Sprache dafür notwendig ist.

In Kapitel VI „Beobachtungen medialer Beobachtung“ versucht Sigrid Nolda in ihrem Beitrag die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der wissenschaftlichen Videographie aufzuzeigen, indem sie das eigene Datenmaterial mit fiktiven Kurs TV-Serien vergleicht. In ihrem Artikel weist sie darauf hin, dass weder das fiktive Kursgeschehen noch die Aufnahmen aus dem Projekt frei von pädagogischen und gesellschaftlichen Vorannahmen sind und diese somit immer nur eine bestimmte Perspektive auf das Geschehen zulassen (vgl. Nolda, S. 348). Sie betont aber auch, dass die videographische Erforschung der Erwachsenenbildung – anders als fiktive Medien – nicht der Reproduktion eines Unterrichtsideals dienen, sondern sie vielmehr den Blick weiten und pädagogische Mythen irritieren können. Die Autorin gibt jedoch zu, dass es bisher nicht gelungen sei, Kurse der Erwachsenenbildung in ihrem Verlauf zu untersuchen, weshalb es damit „[...] ein – herausforderungsreiches – Forschungsdesiderat [bleibt]“ (S. 349).

Die methodischen Herausforderungen werden am Ende des Buches den Leser_innen intensiv vorgeführt. So setzen sich Jürgen Kade und Sigrid Nolda mit der Herausforderung auseinander, wie visuelle Beobachtungen und gewonnene Ergebnisse in Publikationen darstellbar sind. Einsichtig ist, dass Videographie die Körperlichkeit des Lernens zu untersuchbar macht. Allerdings bleibt die Frage unbeantwortet, wie die Ergebnisse videographischer Forschung am Ende z.B. in Publikationen so dargestellt werden können, dass ohne die eingefangenen Bilder die Deutungen des Geschehens als Text ausreichend differenziert beschrieben werden können. Die Darstellung der Ergebnisse ist immer daran gebunden, welchen Erkenntnisinteressen sie folgt, weshalb hier keine pauschalisierenden Aussagen getroffen werden können. Die beiden Autor_innen arbeiten deshalb auch verschiedene Möglichkeiten der Verdeutlichung aus. So diskutieren sie die Option, das Gesehene allein in einem Text darzustellen, zeigen jedoch auch, dass einzelne Szenen des Datenmaterials als Standbilder abgedruckt werden können und dadurch eine Text-Bild Komposition entsteht. Gleichzeitig schlagen sie auch vor, aus Standbildern und daraus entwickelte Graphiken (beispielsweise Raumskizzen) zu nutzen, um das visuelle Spektrum und somit die Perspektive auf das interpretierte Ge-

schehen zu erweitern. Bedauerlicherweise schließt sich keine Reflexion an, die sich mit der Frage auseinandersetzt, in welchen Fällen die Aufbereitung des Videomaterials für verschiedene Darstellungsformate im Sinne des Erkenntnisgewinns lohnenswert zu sein scheint.

Die Veröffentlichung ermöglicht Einsicht in die Herausforderungen, die mit dem Einsatz von Videographie verbunden sind – Probleme der Datenerhebung werden ebenso reflektiert, wie die Frage einer angemessenen Repräsentation des vielschichtigen Datenmaterials in Veröffentlichungen. Gleichzeitig wird in den einzelnen Beiträgen auch deklaratives Wissen generiert, wie es vor allem die Kapitel zu der Materialität, der Körperlichkeit und den Interaktionen des Kursgeschehens tun.

Allerdings: Diejenigen, die insbesondere etwas über die Empirie von Kursen in der Erwachsenenbildung lernen möchten, werden vielleicht enttäuscht sein. Auch wenn immer wieder auf Befunde verwiesen bzw. Befunde veranschaulichend dargestellt werden, bleiben es doch fragmentierte Eindrücke des Kursgeschehens. Über den Forschungsstand zu Kursen in der Erwachsenenbildung erfährt man am Anfang des Buches ebenso wenig wie über die aus den einzelnen Versatzstücken gewonnenen Elemente und ihrer Theoretisierung am Ende. Dies ist möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass – wie die Herausgeber_innen selbst erklären – zu Beginn des Projektes ‚BiWo‘ keine konkrete gegenstandsbezogene Fragestellung die Aufnahmen geleitet hat (S. 380), sodass die Aufzeichnungen einer (ersten) Sammlung dienten, um sich dem Kursgeschehen empirisch anzunähern. Darin zeigt sich aber auch die Stärke der Veröffentlichungen, weil sie dadurch auch für Leser_innen interessant ist, die einen allgemeinen Einblick in die Videographie und/oder in Lern- Lehrsituationen im Allgemeinen suchen.

Autorenangaben

Svenja Strauß M. Ed.
Institut für Erziehungswissenschaft
Universität Göttingen
Waldweg 26
37073 Göttingen
svenja.strauss@sowi.uni-goettingen.de